

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 43

Artikel: Manche Melodien lassen sich nur mit einem Polizeiknüppel dirigieren
Autor: Jerzy Lec, Stanislaw
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ritter Schorsch

Mit Gisela auf der Gisliflüh

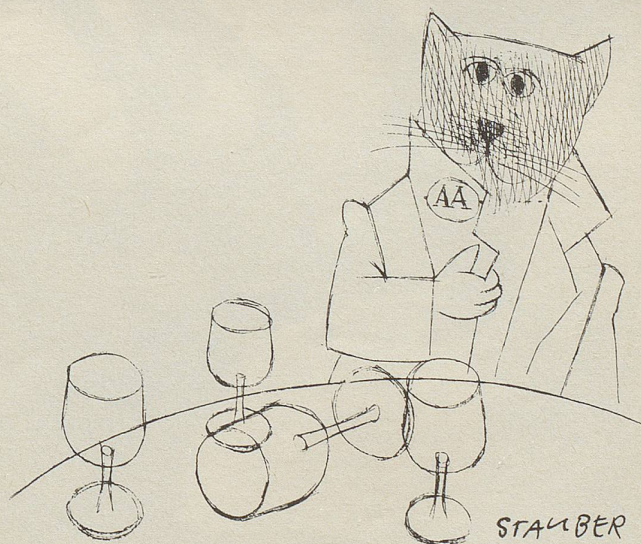
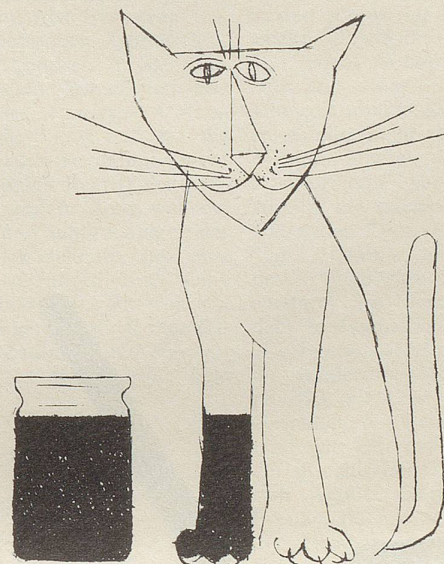
Lange Jahre hatte ich das Felsband der Gisliflüh nur noch von unten und aus weiter Ferne gesehen: wenn ich auf dem Scheitel der Staffelegg ins Schenkenbergertal einbog. Aber an diesem Herbsttag, der grau begann und mir die Stadt verleidete, sobald die Schleier schwanden, wird der Berg meiner aargauischen Jugend unwiderstehlich. Ich muss hinauf. Dieser Samstag ist ohnehin blank, seit ich die Post, die nur durch Prospekte füllig war, erledigt habe.

Schon im Auto erzähle ich Gisliflüh-Geschichten. Unzählige Familienausflüge haben mich zu diesem Triangulationspunkt hinaufgetrieben, später auch aktivdienstliche Patrouillengänge, und dazwischen war ich aus eigennütziger Initiative mit Schulfreundinnen dort, weil ich auf keinem andern Gipfel mit so viel geographischen Kenntnissen renomieren konnte.

Erst beim Aufstieg, den die Menschheit uns ohne Begleitung vergönnt, fällt mir ein, dass ich dort auch meine erste Abfuhr erlebte: Gisela verschmähte mich auf der Gisliflüh. Wir befanden uns beide auf einem Ausflug unserer Schulklasse, und ich suchte und fand die Gelegenheit, sie mit der Inbrunst eines Fünfzehnjährigen zum Jugendfest einzuladen. Dabei ruhte, wie mir schien, mein Angebot auf beträchtlichen Ausweisen: ich hatte ihr soeben alle sichtbaren Alpengipfel genannt, konnte Märsche, Walzer und Foxtrott tanzen und war bereits Mitarbeiter der «Lenzburger Zeitung», wenn auch nur als Schreiber von Leserbriefen.

Aber das alles reichte Gisela auf der Gisliflüh nicht aus. Sie erklärte mir, dass sie sich von keinem einladen lasse, der rote Haare und Sommersprossen habe und immer mit dem gleichen grünen Kleid zur Schule komme. Das also begründete meine Pleite, die kein Verdienst zu verhindern vermochte. Es war ja in der Tat auch so, dass alle meine Versuche, die Tupfen im Gesicht mit Morgentau zu bleichen, keinen Erfolg gezeitigt hatten, und die Pomade, mit deren Hilfe ich meinen Scheitel zog, brachte den flammenden Dachstock auch nicht zum Erlöschen.

Da stehe ich nun wieder beim Triangulationspunkt, kahl und unbefleckt. Aber bei Gisela gibt es seit Jahrzehnten nichts mehr aufzuholen.



Stanislaw Jerzy Lec

*Manche Melodien lassen sich nur mit einem
Polizeiknüppel dirigieren.*